

dem Dresdner Gebirge zwei Drittel zur Tilgung der Schulden des Bezirksverbandes und ein Drittel zum Erwerb von Sachwerten verwendet. Der Gesamtbedarf des ordentlichen Haushaltes betrug sich auf 570 000 Mk. Die Amtshauptmannschaft mit dem Bezirksauschuß haben beschlossen, ihn nicht durch Erhöhung der Bezirksumlagen, sondern durch Erhöhung etlicher Bezirkssteuern und durch Einführung neuer Steuern zu decken. — Der vorgeschlagene Erhöhung der Tanzsteuer stimmte der Bezirksrat zu und ermächtigt den Bezirksauschuß und die Amtshauptmannschaft, eine weitere Erhöhung dieser Steuer vorzubereiten, allerdings nicht über die Höhe von Dresden-Alstadt und der Stadt Dresden hinauszugehen. Ein gleiches Ergebnis ergibt die Abstimmung über die Schaufenstersteuer. In den vorgeschlagenen Formen werden angenommen die Beherbergungssteuer und die Zweiggleissteuer. Die Jugtiersteuer in der abgeänderten Form findet ebenfalls Zustimmung.

Kleine Chronik.

Aus dem Reich.

Berlin. Großfeuer in der Gasanstalt. Gestern nacht brach in der städtischen Gasanstalt in der Dampferstraße ein Großfeuer aus. Der Hauptbrandherd war in einem mit Braunkohlen angefüllten Bunker. Außer dem Gasometer war auch das in der Nähe liegende städtische Obdach gefährdet. Erst am Morgen konnte das Feuer völlig gelöscht werden. Die Ursache des Brandes ist auf Selbstentzündung der Braunkohle zurückzuführen.

Lauchhammer. Raubüberfall. Nach einer Meldung des „Berl. Tagbl.“ aus Eisenwerda wurde in der Nähe von Lauchhammer ein verwegener Raubüberfall verübt. Als am Sonnabend nachmittags die Lokomotive der Aktiengesellschaft Lauchhammer nach der Kohlengrube mit der Lokomotive für die dort beschäftigten Arbeiter unterwegs war, ließ sie im Walde auf einen Mann, der mit dem Kopf auf den Schienen lag. Da der Führer einen Lebensmüden vermutete, ließ er von der Lokomotive ab, um die Stätte freizulegen. Jetzt sprang der mit einem Revolver bewaffnete Mann auf, gleichzeitlich ertönte ein Schuß aus dem Versteck. Die Mann hielt mit den Revolvern das Begleitpersonal der Lokomotive in Schach und entließ mit der Lokomotive im Betrage von 140 000 Mk. auf der Lokomotive. Diese fand man später einige Kilometer vom Talort entfernt im Walde vor. Die Nachforschungen nach den Tätern blieben bisher erfolglos.

Dürrenberger. Schwere Unglück bei einem Schwimmfest. Am Sonntag frühzeitig kurz vor Schluss des vom Dürrenberger Schwimmverein hier abgehaltenen Schwimmfestes infolge eines Gedränges auf dem Pausenplatz ereignete sich ein Unglück, wobei eine größere Anzahl anderer Personen mit in die Tiefe rutschte. Die Rettung derselben wurde durch den Schwimmmeister und Mitglieder des Schwimmvereins sofort unternommen. Alle konnten dem nassen Element entzogen werden. Zwei Kinder aus Dürrenberg waren sofort zur Stelle, ebenso nach kurzer Zeit die Sanitätskolonne der Berufsfeuerwehr des Ortsteiles mit Sauerstoffapparaten, doch lehrte bei drei Verunglückten trotz hundertlanger Bemühungen das Leben nicht wieder zurück. Ihre Leichen wurden ins Dürrenberger Leichenhaus abtransportiert. Es sollen außerdem noch einige Personen vermißt werden. Die Abwasserleitung wurde sofort vollständig geschlossen und die Unterirdung eingeleitet. — Nach einer weiteren Meldung werden noch drei Erwachsene und acht Kinder vermißt. Sie sind unter die Pontons geraten und in die Saale hinausgeschwemmt worden. Das Wasser lag an der Unglücksstelle ungefähr fünf Meter tief.

Dalle. Bluthande. Wegen stillescher Verfehlung an seiner 19jährigen Tochter wurde ein hiesiger Zeitungsbändler auf die Anzeile seines zukünftigen Schwiegersohnes, des Bräutigams der Tochter hin, verhaftet. — Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch. Ein Radfahrer, der einen 7jährigen Knaben vor sich hatte, kam die abfällige Wettrennstrecke in schneller Fahrt heran und fuhr direkt in einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen. Der Knabe geriet unter den Wagen und wurde so schwer verletzt, daß er bald danach verstarb.

Unterelb. Mütterer im Gefängnis. Aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis sind vier Gefangene ausgeworfen, nachdem sie gemeinschaftlich den überwachenden Justizwachtmeister überfallen und verletzt hatten. Zwei der Mütterer, idemere Jungen, wurden wieder eingekerkert.

München. Hungerstreik eines politischen Gefangenen. In der Festungshaftanstalt Niederschönenfeld ist der kommunistische Abgeordnete Zauber in den Hungerstreik getreten als Protest gegen die Verhängung der Einzelhaft.

Stuttgart. 100-Jahrfeier der Landwirtschaftlichen Schule. Anlässlich der Feier des 100jährigen Bestehens der landwirtschaftlichen Schule in Hohenheim über-

reichte heute bei dem Festakt der Staatspräsident Heber der Hochschule die neue Verfassung, die das Direktorialsystem beseitigt und das Rektoratsystem einführt. Der Senat der Hochschule ernannte zwölf in die Landwirtschaft verbundene Männer zu Ehrendoktoren, darunter den Staatspräsidenten Heber, Ministerialdirektor Gauger und Professor Dr. Hansen in Berlin.

Aus dem Ausland.

Belgrad. Schwere Wollendiebstahl. In der Umgebung von Kumanowo, Ariva und Palanka in Südserbien richteten Wollendiebstahl großen Schaden an. Auch Menschenopfer sind zu beklagen, deren Zahl noch unbestimmt ist. Das Unwetter hatte besonders in Ariva und Palanka katastrophalen Charakter, da es nach Mitternacht niederging, während die Einwohner schliefen. Von den reisenden Futten wurden 58 eingestürzte Häuser samt Hausgerät weggeschwemmt. Zahlreiches Vieh ist ertrunken.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein neuer Konzernprozeß stand am Montag vor der fünften Sitzstammer zur Verhandlung an. Es kam die Gründung und der Zusammenbruch des Handicap-Konzerns zur Aburteilung. Hauptangeklagter war der 1875 in Schwarzbach geborene, mehrfach wegen Betrugs, Unterschlagung und Anstiftung zum betrügerischen Bankrott verurteilte Kaufmann Friedrich Hermann Kröll, der erst vor wenigen Tagen wegen einer anderen Konzerngründung vor Gericht stand. Weitere Mitangeklagte waren die Kaufleute Hermann Richard Stolle, gebürtig aus Algersdorf, und Willy Johannes Ebert aus Döhlen, sowie der Schwiegervater Stolle, der 1871 in Zittau geborene Kellner Arno Artur Bindler, sämtlich in Dresden wohnhaft. Nach dem Eröffnungsbeschluss haben Stolle und Ebert gemeinsam mit Kröll, der unter der Firma Handicap-Konzern (H&K) Geschäfte machte, Anfang Mai den Handicap-Konzern gegründet. In dieser Schöpfung soll Bindler gelegentlich mitgewirkt haben, indem er einige Male Gelder zum Bankrott trug. Nach dem Ruhest anderer dergleichen Unternehmen wurden Prospekte in Umlauf gesetzt, deren Inhalt nicht verheißt, Einzahler heranzuziehen. In der Zeit von Anfang Mai bis zu der Ende August erfolgten behördlichen Schließung wurden insgesamt 1 000 000 Mk. eingezahlt, davon aber 600 000 Mk. als doppelte Raten zurückgezahlt, so daß 400 000 Mk. Restbetrag vorhanden sind. Weiterer in durch Wettverläufe und andere Unkosten aller Art entstandene, Zinsausnahme besonders von öffentlichem Interesse ergab die Beweisaufnahme nicht. Das Gericht verurteilte Stolle und Ebert wegen Betruges und gewerbsmäßigen Glückspiels zu je vier Monaten Gefängnis und 1500 Mk. Geldstrafe, Bindler zu nur 1500 Mk. Geldstrafe. Bei Stolle und Ebert gilt die ganze Strafe durch die erlittene Unteruchungshaft als verbüßt. Kröll hatte kurz nach der Gründung des Handicap-Konzerns einen eigenen Laden unter der Firma Matador-Sportgesellschaft eingerichtet, er wurde vor wenigen Tagen dieserhalb zu sechs Monaten Gefängnis und 3000 Mk. Geldstrafe, sowie zu dreijährigen Ehrenrechtsverlust verurteilt. Diese Strafe wurde nunmehr auf acht Monate Gefängnis und 3500 Mk. Geldstrafe erhöht.

Sind Sammelstellen als Urkunden anzusehen, und wann liegt eine Urkundenfälschung vor? Schon oftmals haben sich die Gerichte mit Personen zu beschäftigen gehabt, die bei irgendeiner Sammelstelle einmal einmal eine Änderung vorgenommen, sei es um entzündene Differenzen zu verdecken, oder aber um geeignete Beträge abzuändern, und auf diese Weise Gelder in die Tasche zu machen. Nach der Art der Fälschung und im Zusammenhang damit des Betruges oder der Unterschlagung, wurden verschiedentlich von den Gerichten teilweise ganz empfindliche Strafen ausgesprochen. Unter dem Atzenzettel 3 Nr. 67/22 stand am Sonnabend vor dem Dresdner Schöffengericht eine Strafsache zur Verhandlung an, die in mehrfacher Beziehung und auch aus anderen Gründen ein besonderes öffentliches Interesse beanspruchte dürfte. Als Angeklagter erschien vor den Schranken des Gerichts der 1880 in Piesitz geborene, in Dresden wohnhafte, wegen Unterschlagung geringfügig verurteilte Barbier, jetzige Fabrikarbeiter Max Hermann Frenzel, dem der Eröffnungsbeschluss Urkundenfälschung und Betrug zur Last legte. Frenzel ist weichen Bevölkerungsart bekannt, er hatte längere Zeit den Erwerbslosten angehört und unter den Dresdner Erwerbslosen eine führende Stelle inne, er selbst wurde immer als Kommunist bezeichnet. Den Vorfall in dieser Verhandlung führte Gerichtsherr Dr. Schmidt, die Anklage vertrat Reichsanwalt Biedorf, als Zeugen waren hinzugezogen Schneidermeistermeister starrer und Henner Biedorf. Der Anklage lag der folgende kurze Sachverhalt zugrunde: Frenzel hatte im Frühjahr eine sogenannte Sammelstelle angefertigt und darin hauptsächlich Namen und Namen bekannter Persönlichkeiten mit verzeichneten Beträgen eingetragt, um hierdurch den Anschein zu erwecken, als sei die Sammlung von anderer Seite bereits entsprechend unterzeichnet worden. Am 27. März erschien Frenzel im Kontor

der Firma Lehmann u. Veltjeringa, legte dem Prokuristen Weber die Sammelliste vor mit dem Bemerkten, es sollen Kriegsbeschädigte unterstützt werden, deren Kinder konfirmiert oder zur Einschulung geschickt werden. Frenzel erregte mit seiner Liste einen Irrtum, durch diese Täuschung zeichnete der Prokurist im Namen seiner Firma 300 Mk. den Betrag nahm Frenzel sofort in Empfang, um dann das Geld im eigenen Namen zu verwenden. Vor Gericht führte Angeklagter zur Entschuldigung an, er habe sich im Frühjahr in Not befunden, er bekenne sich in vollem Umfang schuldig, die Fälschung begangen zu haben, er sei mit den Namen, seitlich und auch körperlich ganz herunter, die rechtssozialdemokratische Presse habe ihm oftmals durch den Not gezeugt, und an seiner Person Kritik geübt. In jener Zeit sei er bereits über zwei Jahre erwerbslos gewesen, würde er wieder in Not geraten, dann würde er sich auf alle Weise Mittel zu verschaffen; die Fälschung und die Entschuldigungen seien bewirkt worden, um den Anschein zu erwecken, als sei die angegebene Sammlung bereits anderweitig unterzeichnet worden. Prokurist Weber führt als Zeuge und besonders auf Vorhalt des Vorsitzenden aus, er kenne Frenzel von früher her als Führer der Erwerbslosen an, er würde ihm die 300 Mk. auch so gegeben haben, wenn er keine Notlage geahndet und um den Betrag gebeten haben würde. Bei dieser Sachlage forderte der Staatsanwalt die Verurteilung wegen Urkundenfälschung, die Anfertigung einer falschen Sammelliste, die Entziehung verschiedener Personen und Firmen des Geldes als solches vollkommen, wegen Betruges stelle er dagegen die Entschuldigung in das Ermessen des Gerichts, der Zeuge Weber habe bezeugt, er würde dem Angeklagten das Geld auch so gegeben haben, wenn er darum bat. — Nach einer kurzen Urteilsberatung von noch nicht zwei Minuten Dauer wurde das Urteil verkündet, indem Angeklagter freigesprochen und die entfallenden Kosten der Staatskasse auferlegt werden, in der ebenio kurzen Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß weder Betrug, noch Urkundenfälschung oder eine sonstige strafbare Handlung oder Hebertretung vorliege, das nach dem Strafrecht zu ahnden wäre. Wie hierzu bekannt wird, legt die Staatsanwaltschaft gegen diesen Richterpruch Berufung ein; würde die Anfertigung falscher Sammelstellen, die Entziehung von sonderlichen Personen keine Urkundenfälschung sein, dann ist in dieser Richtung für und für geöffnet. Von höherer juristischer Seite wurde dieses Urteil, soweit es sich auf Freisprechung wegen Urkundenfälschung bezieht, als ein glatter Behauptungsbezug bezeichnet, man darf erwarten, welche Auffassung das Landgericht als Berufungsinstanz in dieser Angelegenheit haben wird. Frenzel und seine Anhänger werden in diesem Falle sicherlich nicht behaupten, daß hier ein Missverständnis gefaßt worden ist. Wird der Angeklagte in der Berufungsinstanz verurteilt, dann kommen noch die beträchtlichen Kosten dieses Rechtszuges hinzu einschließlich derjenigen der Prokuristen, dies würde für den Beschuldigten dann wesentlich ins Gewicht fallen.

Humoristisches.

Der Feuerbericht. „Ich sollte nur die Zeitung mal zu redigieren kriegen.“ erklärt der neue Berichterstatter einer kleinen Lokalzeitung, „der Redakteur hat ja seinen blauen Dunst, woraus es entommt.“ „Wieso?“ wurde gefragt. „Na, sie werden gleich sehen. Gestern Abend wurde ich geschickt, um über ein Feuer in der Hauptstraße zu berichten. Ich gehe hin, sehe mir alles an und schreibe einen brillanten Artikel, so etwa eine halbe Spalte lang. Ich kann Ihnen sagen, es war was Feines. Er fing etwa so an: „Pöblich ertönte durch die stille Nacht der gelende Ruf: „Feuer!“, und schon sah man die stierigen Flammen an dem Dach emporzüngeln, größer und größer werden, bis sie mit stierigen, stierigen Armen das ganze Dach umfacht hatten. Die feuerige Schlangen wanden sich die grellaufleuchtenden Flammenbänder um das dem Untergang geweihte Gebäude, mit glühigem, gebühlichem Rischen schossen sie in die Luft, und aus jedem Fenster, jedem Türspalt drang dichter Schwefeldampf, wie tobdringender Atem eines gefangenen Unholzes. — In diesem Stil ging's weiter, etwa eine halbe Spalte lang, und was glauben Sie, was am nächsten Morgen im Blatt stand? „Kun? — In der Hauptstraße brach gestern Abend plötzlich ein Feuer aus, wurde aber glücklicherweise bald unterdrückt. — Wollen Sie etwa noch behaupten, daß der Redakteur sein Handwerk versteht?“

Unter Nachmisch. Der Dreizehnjährige: „Mensch, warum hast du denn eben nicht gegrüßt? Das war doch die Bibliothekarin aus der Stadtbücherei!“ — Der Verzehnjährige: „Ach was, die schneide ich jetzt, die rückständige Person: Wie ich „Bon der Danner und ihren Liebhabern“ verlangt habe, hat sie mir „Vederstrumpf“ gegeben.“

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
sowie sämtliche Bedarfs-Artikel
Johannes Feist
Dresden-Strieson
Wittenberger Str. 107 - Telefon 30 164

Marieliese.

Roman von Kunz v. Panhuf.

Der Saal hatte sich inzwischen längst geleert, das Publikum zerstreut. Endlich kam Else zurück, Marieliese mit sich führend, die mit gesenkten Augen Oswalds Gruß erwiderte. Berner Rasmussen spendete der jungen Künstlerin begeistertes Lob und dann schloß er sich den dreien an. „Ja, fahre erst mit dem Esfuhrzug nach Berlin.“ erklärte er, „deshalb bitte ich, mit zu gehen, Sie bis zu Ihrem Haus begleiten zu dürfen.“ Er pirschte sich an Elses Seite und so blieb Oswald nichts anderes übrig, als neben Marieliese herzugehen. Es sollte ja so sein, er konnte es sich gar nicht besser wünschen, die Gelegenheit mit ihr zu sprechen war ausgezeichnet und doch band ihm etwas die Zunge, daß er schweigen mußte. Auch Marieliese schwieg, desto empfindlicher arbeiteten ihre Gedanken. Sie überlegte danach, Oswald ein gutes Wort zu sagen, ihn um Vergebung zu bitten, weil sie einem häßlichen Mätzchen schuldig gewesen, deswegen, nur deswegen war ihr Elses Einladungs erwünscht gewesen, und nun fand sie doch nicht den rechten Anknüpfungspunkt. Rasmussen und Else plauderten in dessen leibhaftig miteinander und als man über den still daliegenden Marktplatz ging, über den der Vollmond wie aus einer großen Hohlkugel sein weißliches Licht ergoß, sprang Elses Lachen so klar und frisch in die Ruhe des von niedrigen alten Häusern umgebenen Platzes, daß der wasserspeiende Löwe vor der Marktapotheke verwundert aufhorchte. Wenn er es gekonnt, würde er sogar wahrscheinlich sein mähdneumwalltes bronzenes Haupt geschüttelt haben. So ein Lachen an einem Winterabend um halb zehn Uhr, hier mitten auf dem Marktplatz in Waldstadt? Ja, stand nicht die Erde still, vergah sie nicht, sich um ihre Achse weiterzudrehen? Aber nicht nur den bronzenen Löwen, auch Marieliese und Oswald hätte das Lachen aufgerüttelt und ohne sich noch zu besinnen, stürzte es dem Rasmus über die Lippen: „Marieliese, ich trage unsagbar schwer an einer Schuld, in die mich ein blindes Unglück stürzte. Deshalb mußte ich heute gerade in deinem Hause sein als dein Verlobter kam, der Schein war gegen uns, aber deshalb, Marieliese, sollst du nicht leiden.“ Sie wollte ihn unterbrechen, er wehrte ab. „Du sollst nicht leiden.“ beharrte er, „und deshalb will ich versuchen, wiedergutmachen, was ich schlecht gemacht, alle Verzeihbarkeit, die ich nur aufbringen kann, alle Bitten, deren mein

Verz nicht ist, sollen deinem Verlobten erklären, daß er nach dem Schein gerichtet hat, er muß dir den Ring wiedergeben, und du wirst vergessen, welche böse Reden er dir im Übermaß der Erregung entgegenwarf.“ Marieliese wollte ihn abermals unterbrechen, aber es gelang ihr auch jetzt noch nicht. „Ihr gehört zusammen, Marieliese, und bis an mein Lebensende würde ich mir nicht vergeben, daß ich es — wenn auch schuldlos schuldig — doch war, der dein Glück zerstörte, deinen Frieden nahm. Zeit du heute Abend das wunderschöne und dabei doch so unsäglich traurige Lied singen, liegt mir der Klang davon wie ein hilfloses Weinen im Ohr, geht es mir nach: „Da drüben, weit, weit drüben, Ich wünscht, ich wäre dort!“ — Und abermals mußte der wasserspeiende Löwe aufhorchen, und abermals hätte er gern sein mähdneumwalltes bronzenes Haupt geschüttelt, denn aus einiger Entfernung klang wiederum ein Lachen aus Frauenmund zu ihm, doch nicht klar und frisch wie das erste, sondern leiser, viel leiser, aber voll Spott und Schmerz und Bitternis. So viel Lachen zu nachtschlafender Zeit verdröß den Löwen, er ipie dray sein Wasser weiter und beim Rauschen des Wasserstrahls in das steinerne Becken, auf dem er lag, schlummerte er wieder in seine bronzene Ruhe zurück. „Weshalb lachst du so spöttlich, Marieliese?“ fragte Oswald erdreist, „beim Himmel, es ist mein Ernst, was ich dir eben beteuerte.“ Sie gingen sehr langsam und das andere Paar war ihnen ein gutes Stück voraus. Zwei junge Burschen kamen des Weges und Marieliese schielte bis sie vorüber waren, dann aber sagte sie fast heftig: „Was kümmert dich mein Verhältnis zu Berninghausen, ich möchte nichts von ihm hören, besonders jetzt nicht. Ich verhebe wohl, daß du dich schuldig fühlst, aber das brauchst du nicht, denn niemand auf der Vergottswelt ist mir gleichgültiger als er. Reden wir nicht von ihm, reden wir von uns.“ Jetzt wollte er sie unterbrechen, doch jetzt ließ sie ihn nicht sprechen. „Ja, von uns.“ wiederholte Marieliese betonter, „denn seit du mir heute gesagt, aus welchem Grunde du auf deine Fortfartere verzichtest, quält mich grenzenlose Scham, so erbärmlich klein von dir gedacht zu haben und ich will und wünsche nur das eine, dir jetzt zu sagen, ich bereue heiß und tief und bitte dich inständig, mir zu vergeben. Nur das eine, deine Verzeihung gib mir.“ schloß sie lebend. In dem hellen Mondlicht sah sie seine Augen mit starrem

Ausdruck auf ihr Gesicht gekehrt. „Du bittest mich um Vergebung, du nicht? Dann wären wir also quit.“ Sie schüttelte den Kopf. „Ich bleibe in deiner Schuld.“ „Ach, Marieliese,“ sagte er langsam, „was wiegt deine Schuld gegen das, was ich dir schuldig bin. Aber wenn dir jowiel daran liegt, dann mach dir keine Gedanken, meinst du, daß ich dir etwas zu vergeben habe, gut, ich vergesse dir gern.“ Sie griff nach seiner Rechten, und ehe er es hindern konnte, lagen ihre Lippen darauf, küßte er warme Tränen tropfen darauf niederfallen. Er zog seine Hand zurück als habe er sich verbrannt und seine Nähe verweigerte ihm den Dienst. „Marieliese!“ sagte er leise und bebend, es war halb Frage, halb Ausruf. Und noch einmal, als spreche er ein selten kostliches und heiliges Wort zum erstenmal im Leben aus: „Marieliese!“ Sie schweig und er schaute sich doch so unendlich nach einem einzigen Laut von ihren Lippen. „Marieliese, du zahlst deine Schuld zu reich, bist verschwenderisch, denke, ich habe eine raube Mähdlerhand.“ Sie schüttelte auf. „O Gott, kannst du denn nicht vergessen? Und du vergabst mir doch soeben.“ (Elses Stimme rief: „Aun, ihr Nachzügler —“ und dann: „Was sieht ihr denn da wie festgewachsen?“ Aber sie schritt doch neben ihrem Hieser weiter. Oswald atmete auf. Nur jetzt sein Züschentreten eines anderen Menschen, noch gab es ein etwas, über das er Marieliese befragen mußte. „Marieliese sage mir die Wahrheit, halt du Berninghausen wirklich nicht geliebt, aber weshalb würdest du dann seine Braut?“ Schrock und kurz war die Antwort. „Weil seine Schneide leiten mir den Kopf verdrehten, seine äußere Schönheit, seine Berühmtheit mich blendete.“ Sie endete: „Weil ich eine Räuberin war, die aber bald, viel zu bald erkennen mußte, wie kleinlich der schöne berühmte Schauspieler war und nach der heutigen Erfahrung auch erkennen mußte, wieviel Brutalität sich unter der täuschenden glatten Oberfläche birgt.“ Oswald atmete tief. „Marieliese, wenn du wüßtest, wie sehr und in welchem Maße ich jetzt erst darunter leide, daß ich nun nicht mehr aus dem Mähdneumwall heraus kann, daß mir nach Vaters letztem Wunsch jeder dazu verlobt ist, daß ich fortan ein Müller bleiben muß.“ Und Marieliese fragte wie vorhin: „Kannst du denn nicht vergessen, und du vergabst mir doch soeben?“ Er sah das süße seine Gesicht totenblau in dem weißen Mondlicht vor sich und die grauen Augensterne bangfliehend zu ihm aufgeschlagen. (Fortsetzung folgt.)

Mr. ...
des Ra ...
der Ge ...
Erchein ...
Bezugs ...
durch di ...
Geschäft ...
Rad ...
dem Stei ...
die deut ...
die dem ...
den die ...
veränder ...
der durch ...
sich die ...
von ihr ...
mennen ...
des deut ...
endaltit ...
tuna der ...
hilt auf ...
kontinuat ...
für ein ...
denklide ...
dehalb ...
1. ...
für Kon ...
liche soll ...
ganzer ...
baren ...
2. ...
im Wea ...
der deut ...
Vermda ...
Di ...
überhan ...
national ...
abzuleb ...
gebaute ...
D ...
ih eine ...
auf die ...
wurde a ...
die ihr ...
Tema ...
Anleibe ...
freiwil ...
der Be ...
fann. ...
mit 4 ...
anzahl ...
Rennu ...
von jed ...
dem f ...
Erban ...
Steuer ...
Stüde ...
lassers ...
befund ...
Z ...
bis zu ...
werden ...
hat in ...
am M ...
aus M ...
mal ge ...
bar o ...
Antier ...
aen E ...
zenbe ...
Perio ...
von 1 ...
zu ein ...
vermi ...
celitte ...
50 000 ...
21. ...
möge ...
des A ...
gensch ...
von ...
der B ...
Berm ...
Zuf ...
fend ...
und ...
über ...
flüch ...
Ordn ...
Müll ...
D ...
Staa ...
Beir ...
des ...
Nr. ...
ist n ...
Erh ...
aie ...
einer ...
die ...